

158. Der große Kurfürst als Landesvater.

Beim Regierungsantritte des großen Kurfürsten (20. November 1640) hatte der schreckliche dreißigjährige Krieg schon zweiundzwanzig Jahre gewüthet. Fast keine Gegend, kein Winkel des deutschen Vaterlandes war von Greueln verschont geblieben. Aber nirgend sah es schlimmer aus als im Brandenburgischen. Wer das Land durchzog, der mußte weinen über das namenlose Elend, das ihm hier begegnete. Zahllose Dörfer waren niedergebrannt, das Gras wuchs über den Trümmern. Auch die Gotteshäuser waren ein Raub der Flammen geworden. Die schwarzen Steinhäufen klagten die Menschen an wegen ihres wilden Grimms. Oft wenn im Frühjahr die Schwalben wiederkehrten, fanden sie das Dach, das sie so lange beherbergt hatte, nicht wieder. Die Bäume wurden grün, aber kein Saatfeld erfreute des Menschen Herz. Die Felder lagen wüst; wer sollte sie bebauen? Zu Tausenden hatte der Krieg die Menschen hinweggerafft. Ströme von Blut waren geflossen. Was das Schwert nicht fraß, das rissen Hungersnot und Pest ins Grab. Als einst ein sterbender schwedischer Offizier nach dem heiligen Abendmahle Verlangen trug, war auf vier Meilen im Umkreise kein Geistlicher zu finden. In der ganzen Prignitz gab es nur einen einzigen Prediger. Auch in den Städten schaute das Elend zum Fenster hinein. In Berlin standen Hunderte von Häusern leer. Handel und Gewerbe stockten gänzlich. Not und Tränen waren das tägliche Brot der unglücklichen Märker.

Nicht viel besser war es im übrigen deutschen Vaterlande. In Dresden war am Ende des Krieges von fünfzehn Hauswirten immer nur noch einer am Leben. Augsburg hatte von 80 000 Einwohnern kaum noch 18 000. Zu Wahrenbrück war bloß die Frau des Geistlichen am Leben, um ihrem Manne das Grab zu machen. Man sah Scharen von Kindern auf den Wiesen das Gras abweiden wie die Tiere des Feldes. Zwanzig bis dreißig Personen schlugen sich um einen toten Hund. So verwilderte der Krieg die Menschen.

Endlich waren Fürsten und Völker des Kampfes müde, und im Jahre 1648 erscholl aus Münster in Westfalen das Friedenswort. Die Frucht der dreißigjährigen Blutarbeit war, daß die Protestantischen ihren Glauben überall in Deutschland frei ausüben durften.